

# Biobauern bangen um den Ruf der Landwirtschaft

Unkrautvertilger in Bächen, verbotene Insektizide auf Äckern: Biobauern fürchten, dass die Konsumenten das Vertrauen in die heimische Produktion verlieren.

## Von Erwin Haas, Luzern

Biobauer Kaspar Günthardt aus Dällikon ZH spricht von einer «Serie von Hiobsbotschaften». In drei von vier Aargauer und Luzerner Bächen liege die Pestizidkonzentration über den Grenzwerten. Jeder siebte Landwirt setze auf Ackerland unerlaubte Pestizide ein. Und der umstrittene Einsatz von Antibiotika gegen den Feuerbrand in Thurgauer Obstkulturen habe dazu geführt, dass sieben Tonnen verseuchter Honig vernichtet werden müssten (TA vom 13. Juli). Die Häufung solcher Meldungen sei bedrohlich und dürfte das Vertrauen der Konsumenten in die Schweizer Landwirtschaft nachhaltig schädigen, glaubt Günthardt.

Als Vorstandsmitglied der Vision Landwirtschaft - einer Denkwerkstatt unabhängiger Agrarfachleute, die sich für eine umweltschonende Landwirtschaft einsetzen - fordert Günthardt den Bund zum Handeln auf. Denn er sei für das Desaster mitverantwortlich. Günthardt kritisiert insbesondere «die verantwortungslose Bewilligung des Antibiotikaeinsatzes in Obstkulturen» sowie Pestizidvorschriften, «die so large sind, dass sie Grenzwertüberschreitungen in Böden und Gewässern zur Regel werden lassen».

Die Vision Landwirtschaft fürchtet deshalb um den Ruf des Grossteils der Bauern, die sich an die gesetzlichen Bestimmungen halten. Günthardt fordert neben dem Verbot von Antibiotika in der freien Natur eine Buchführungspflicht über Bestand, Kauf und Einsatz von Pestiziden, eine zentrale Datenbank zum Verkauf von Pestiziden und gezielte Stichproben auf den Feldern.

Die neusten Vorwürfe beruhen auf Berichten kantonaler Umweltämter und Pflanzenschutzstellen. So wurden an 46 Orten in Luzerner und Aargauer Gewässern Pestizide mit 62 Wirkstoffen gemessen. Drei Viertel der Analysen belegten, dass die Grenzwerte überschritten wurden, am häufigsten wegen der Unkrautvertilger Glyphosat und Atrazin.

## Weniger Bundesgeld als Strafe

Die «Südostschweiz» hat im Juli die Resultate von Stichproben aufgedeckt, die Kantone im Auftrag des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) letztes Jahr auf Weizen- und Kartoffeläckern vorgenommen haben. Sie zeigten, dass 14 von 97 kontrollierten Landwirten Insektizide einsetzten, die nicht zugelassen sind oder die eine Sonderbewilligung benötigt hätten, die jedoch nicht vorlag. Die Mittel sind zum Teil für Wassertiere und Bienen giftig. Bestraft wurden die fehlbaren Bauern mit einer Kürzung der Direktzahlungen.

Das Bundesamt für Landwirtschaft nimmt die Thematik laut eigenen Angaben ernst. Aufgrund der Ergebnisse hat es die Kontrollkampagne in diesem Jahr

wiederholen lassen. Die Ergebnisse der Stichproben dürften aber nicht auf alle Bauern hochgerechnet werden, sagt ein BLW-Experte. Denn einige Kantone hätten nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern gezielt nur in Verdachtsfällen kontrolliert.

Zusammen mit den Kantonen kontrolliere das BLW regelmässig die Anforderungen an den ökologischen Leistungsnachweis, der zu Direktzahlungen berechtige. Im Zusammenhang mit der Gewässerproblematik habe das Bundesamt die Bestimmungen bereits verschärft. Vor zwei Jahren wurden die Pufferstreifen mit Pestizidverbot an den Ufern von Gewässern von drei auf sechs Meter erweitert.

Auch die Bauernverbände verwahren sich gegen die Vorwürfe der unlauteren Pestizidverwendung. Fachlich hätten sich die erwischten Bauern nichts zuschulden kommen lassen, denn die Mängel seien rein administrativer Natur, sagt etwa der Aargauer Bauernverband. Dass keine Sonderbewilligungen eingeholt worden seien, sei «wohl eher der Hektik des Alltages zuzuschreiben» als absichtlich und missbräuchlich geschehen.

## Bauernsterben

Erstmals weniger als 60 000 Bauernhöfe in der Schweiz

Laut dem Bundesamt für Statistik gab es in der Schweiz Mitte 2010 noch 59 065 Bauernbetriebe. Das waren 969 oder 1,6 Prozent weniger als im Vorjahr. Sie beschäftigten 167 462 Personen, was einer Abnahme von 2326 (-1,4 Prozent) entspricht. Vor gut 100 Jahren (1905) zählte man in der Schweiz noch über 250 000 Bauernbetriebe, die 764 000 Menschen beschäftigten. Das waren 41 Prozent aller Beschäftigten. Heute sind noch 3,3 Prozent im Landwirtschaftssektor beschäftigt. Die Zahl der Biohöfe stieg in den Jahren 2000–2007 von 4900 auf 6200, seither sinkt sie wieder. 2010 zählte man 5659 Biohöfe. Über 40 Prozent dieser Betriebe sind in Graubünden und Bern angesiedelt.

Vor allem die Zahl der mittleren Betriebe mit einer Nutzfläche von 3 bis 20 Hektaren ging zurück – um rund 1000 auf knapp 32 000 Einheiten. Die Zahl der kleinen Höfe blieb mit knapp 6700 etwa konstant, die Zahl der grossen stieg leicht auf rund 20 500. Der Trend zu grösseren Betrieben ist auch in der Biolandwirtschaft sichtbar. Alle Betriebe zusammen bewirtschafteten 2010 eine Nutzfläche von 1 Million Hektaren, vor 100 Jahren waren es 1,27 Millionen Hektaren. Die durchschnittliche Nutzfläche pro Betrieb nahm 2010 um 0,2 auf 17,8 Hektaren zu. Die Höfe sind damit heute im Schnitt fast viermal grösser als vor 100 Jahren (4,5 ha). Die meisten Betriebe weist der Kanton Bern auf – 20 Prozent des totalen Bestands. (SDA)